

Belice Bemont:

Animal Planet



PETJOBS II – MERLE MONTERO

Dies ist das Jahr 2324. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

7.04 Uhr - Mittwoch, 26.09.2324

Little Pine, Topeka

Die Sonne war bereits aufgegangen und tauchte das kleine Dorf Little Pine in warmes Licht, als Merle Montero die Hintertür ihrer Praxis aufschloss. Der Himmel war fast wolkenlos und nur eine sanfte Brise wehte. Alles sah danach aus, als ob es ein

angenehmer Tag werden würde. Die Frau lächelte zufrieden und hoffte, dass sich an der Witterung nicht viel ändern würde. Am Nachmittag würde sie wohl einige Zeit an der frischen Luft sein und Regen war dabei auf Dauer dann doch nicht besonders angenehm.

Im Inneren des Gebäudes war es still und friedlich. Es dauerte noch knapp eine Stunde, bis die Praxis öffnete und die ersten Kunden mit ihren Pets kommen würden.

Merle folgte dem gefliesten Flur und betrat den ersten Raum auf der rechten Seite. Er war nicht besonders groß, aber immerhin mit einer Couch, einer kleinen Sitzgruppe samt Tisch und einem Regal ausgestattet. Zwei Wände waren hellblau tapeziert, die dritte bestand zum Teil aus einer großen Fensterscheibe, die einen guten Blick in den Nebenraum ermöglichte.

„Guten Morgen Merle, du bist aber früh dran“, sagte eine müde Stimme zur Begrüßung. Eine Frau mit kurzen, blonden Haaren saß mit einem Buch in der Hand auf der Couch und schaute matt lächelnd zur Tür. Sie sah erschöpft aus und unter ihren blauen Augen zeichneten sich dunkle Ringe ab.

„Molly, du weißt doch, dass ich euch immer etwas früher ablöse“, entgegnete Merle mit freundlicher Stimme. Molly Finn war eine ihrer Arzthelferinnen und hatte die letzte Nacht in der Praxis verbracht, um auf zwei Pets aufzupassen, die zur Beobachtung im nebenan liegenden Raum übernachtet hatten.

Merle trat näher an die Glasscheibe heran und warf einen Blick hindurch. Der Raum auf der anderen Seite war in mehrere Boxen unterteilt, wie man sie aus Pferde­ställen kannte. Die Vorderseiten waren durch Gittertüren verschlossen, boten jedoch einen freien Blick auf die inneren Bereiche. Von den insgesamt vier Boxen waren nur zwei belegt, allerdings kam es auch nur äußerst selten vor, dass sie mehr als drei Pets über Nacht hier hatten. In der ganz linken Box konnte Merle den braun gefärbten Hengst erkennen, der am Vortag am Knie operiert worden war. Er lag auf einem großen Strohaufen, das eingegipste Bein von sich gestreckt. Auf der anderen Seite der hölzernen Trennwand lag eine komplett schwarze Bombay-Katze, die ihr das Hinterteil zugekehrt hatte. Sie war am Abend kastriert worden und hatte sich davon über Nacht erst einmal erholen müssen.

„Gab es irgendwelche Vorfälle?“, erkundigte Merle sich pflichtbewusst.

Die Arzthelferin hatte sich inzwischen erhoben und gesellte sich zu ihrer Chefin. „Im Großen und Ganzen war alles ruhig. Die Katze hat nicht besonders gut gefressen, scheint aber keine Schmerzen zu haben. Ich vermute, dass sie den Eingriff erst noch verarbeiten muss“, antwortete sie und hielt sich verhalten die Hand vor den Mund, als sie leise gähnen musste.

Merle nickte kurz und warf Molly einen kurzen Blick zu. Die Frau sah müde aus, und aus ihrer Zeit als angehende Ärztin wusste Merle, wie anstrengend Nachtschichten waren. Meistens verbrachte man Stunde um Stunde auf der Couch und versuchte, sich irgendwie zu beschäftigen, denn in 9 von 10 Fällen passierte überhaupt nichts. Die ersten Stunden waren für sie nie ein großes Problem gewesen, aber spätestens ab vier Uhr morgens wurde es zu einer richtigen Herausforderung, nicht einzuschlafen.

„Ich übernehme, du kannst ins Bett“, erklärte die Ärztin und wandte den Blick wieder von der Scheibe ab. Beide Pets schienen noch zu schlafen und sie hatte nicht vor, sie jetzt schon zu wecken. Erst gegen Mittag würden ihre Besitzer kommen und sie abholen, es blieb also genügend Zeit, sie irgendwann am Vormittag noch einmal kurz zu untersuchen.

Molly verschwand aus dem Zimmer und Merle machte es sich nun selbst auf der Couch gemütlich. Sie hatte sich die Tageszeitung mitgenommen und schlug die Titelseite auf¹. Rasch überflog sie die Überschriften und blieb dann an einem Artikel hängen, dem sie mehr Aufmerksamkeit schenkte. Ein großer Chemiekonzern hatte ein neues Präparat entwickelt, mit dem sich die Milchleistung der Kühe zusätzlich erhöhen ließ. Die Ärztin runzelte die Stirn. Sie war sich nicht sicher, was sie davon halten sollte. Einerseits war Fortschritt immer eine gute Sache und eine erhöhte Produktion würde dabei helfen, die Milchknappheit auf Animal Planet zu reduzieren. Wenn sie es jedoch aus Sicht der Ärztin betrachtete, die sie war, stand sie dem Präparat eher skeptisch gegenüber. Sie wusste aus erster Hand, dass die Euter der Milchkühe auch so schon stark belastet wurden; teilweise so sehr, dass die Kühe darunter leiden mussten. Eine durchschnittliche Milchkuh gab pro Tag etwas mehr als zweieinhalb Liter Milch, was je nach Beschaffenheit der Euter und Zitzen mit der Zeit zu Problemen führen konnte. Wenn jede Kuh nun noch einmal täglich einen Viertelliter mehr produzierte,

¹ s. Ausgabe 4 der ANIMAL PLANET NEWS (APN) auf www.dellicate.com/18/apn4.htm

würden sich diese bisher recht selten auftretenden Probleme sicherlich häufen. Merle war gespannt, wie die Milchviehhalter auf diese Neuigkeit reagieren würden. Vielleicht machte sie sich ja auch zu viele Sorgen.

„Also, ich verschwinde dann. Bis morgen!“, rief Molly durch die Tür. Sie hatte in einem anderen Raum die Arztkleidung gegen eine Jeans und einen dünnen Pullover getauscht und winkte ihrer Chefin noch einmal kurz zu.

Merle hob den Kopf und winkte ebenfalls. „Schlaf gut“, wünschte sie ihr, ehe sie den Blick wieder senkte und weiter durch die Zeitung blätterte.

Eine halbe Stunde verbrachte Merle allein in der Praxis, dann hörte sie, wie die Tür geöffnet wurde. Gleich darauf tauchten zwei Personen im Flur auf und begrüßten sie, ehe sie sich umziehen gingen.

Als erstes tauchte Danica wieder auf. Sie hatte schulterlanges, rotes Haar, das von einem Haarreifen aus dem Gesicht gehalten wurde. Die junge Frau machte ihre Ausbildung in der Praxis und befand sich inzwischen in ihrem dritten Ausbildungsjahr. Die schriftliche Prüfung hatte sie bereits abgelegt, die praktische würde in einem Monat folgen. „Guten Morgen“, grüßte sie freundlich und machte einen Abstecher zu der Fensterscheibe. Sie hatte am Vortag bei den Eingriffen assistiert und schien besonders mit der Katze gut zurecht zu kommen.

„Morgen Danica. Deine Schützlinge schlafen noch“, erklärte Merle, die nun die Zeitung zusammen faltete und auf den Tisch legte.

Dreißig Sekunden später betrat eine Frau mit dunkler Haut und langen, zu einem Pferdeschwanz zusammen gebundenen Haaren den Aufenthaltsraum.

„Guten Morgen Abigail“, begrüßte die Ärztin ihre Angestellte und erhob sich. Die Arbeit wartete, und es wurde Zeit, dass auch sie sich umzog.

Merle ging in einen Raum auf der anderen Seite des Flures und schloss die Tür hinter sich. In einem großen Schrank lagen frische Sachen, die sie nun gegen ihre normale Alltagskleidung eintauschte. Über eine weiße Hose zog sie ein längeres, kittelartiges Oberteil mit langen Ärmeln, ehe sie ihre eigenen, ebenfalls recht langen, braunen Haare zu einem strengen Pferdeschwanz zusammen band. Kurz drehte sie

sich zum Spiegel und betrachtete sich mit einem prüfenden Blick. Ihre 37 Jahre waren ihr kaum anzusehen; die Arbeit und regelmäßiger Sport hielten ihren Körper fit. Nur um die Augen herum zeichneten sich ein paar kleine Falten ab, die sie jedoch nicht besonders störten. Durch die zusammen gebundenen Haare und den weißen Kittel machte sie einen strengen Eindruck, der im Umgang mit den Pets jedoch manchmal ganz vorteilhaft war.

Als sie den Raum wieder verließ, folgte sie dem Flur um eine Ecke und erreichte den Eingangsbereich der Praxis. Hinter einem großen Schreibtisch hatte Abigail sich eingerichtet; sie würde sich um die Aufnahme der Patienten kümmern. „Denk bitte daran, dass wir heute nur bis zum Mittag geöffnet haben“, erinnerte Merle die Arzthelferin, die beflissen nickte.

Im gleichen Augenblick öffnete sich die Haustür und ein Mann trat ein. Er war recht groß und trug eine grüne Weste über einem dunklen Shirt, die grauen Haare verrieten, dass er bereits etwas älter war. Merle hatte ihn schon ein paar Mal gesehen, jedoch kam er nicht besonders oft zu ihr, so dass sie sich nicht an den Namen erinnern konnte. „Guten Morgen“, wünschte er, trat an den Schreibtisch heran und schaute zwischen Merle und Abigail hin und her.

Die Arzthelferin erwiderte den Gruß: „Guten Morgen, Sir. Wie können wir Ihnen weiterhelfen?“

„Einer meiner Hengste ist gestürzt und hat sich dabei verletzt. Schlimm scheint es nicht zu sein, aber mir wäre es lieber, wenn Sie ihn sich trotzdem einmal ansehen“, erklärte er.

Abigail nickte und erhob sich. „Kein Problem. Haben Sie ihn mitgebracht? Dann können wir ihn gleich herein bringen, ich helfe Ihnen dabei“, erklärte sie, während sie um den Schreibtisch herum ging. Gemeinsam mit dem Mann verließ sie die Praxis durch die Eingangstür, wobei Merle auffiel, dass Abigail fast genau so groß war, wie der Mann, und das ganz ohne hochhackige Schuhe.

Die Ärztin warf noch einen kurzen Blick in das leere Wartezimmer, ehe sie zu Behandlungsraum 1 ging. Genau wie der Flur war dieses Zimmer gefliest und die Wände waren weiß gestrichen. In der Mitte des Raumes befand sich ein großer Tisch aus Metall, auf dem selbst ein großer Hengst problemlos Platz finden konnte. An

einem kleineren Schreibtisch, der an einer der Wände stand, saß Danica. Sie hatte den Rechner bereits hochgefahren und die nötigen Programme geöffnet.

„Aby bringt uns gleich einen verletzten Hengst“, sagte Merle und die Auszubildende erhob sich mit einem Nicken. Anders als Arztpraxen für Menschen war die Petpraxis von Merle so aufgebaut, dass Pets auch von draußen direkt in den Behandlungsraum gebracht werden konnten. Gerade bei Pferden hatte sich das als äußerst praktisch herausgestellt.

Danica öffnete eine hellgrüne Tür, und wenige Augenblicke später führte die zweite Arzthelferin das Tier herein. Geschickt lenkte sie es mit der Führleine, die sie schließlich neben dem Tisch befestigte, so dass der Hengst daneben stehen bleiben musste. Auch der Besitzer hatte das Behandlungszimmer betreten und war neben der inzwischen wieder geschlossenen Tür stehen geblieben.

Während Abigail wieder zur Rezeption zurückkehrte, näherte Merle sich dem Tier. Der Hengst hatte strahlend weiße Haut, und auch seine Mähne und sein Schweif waren weiß; es handelte sich daher eindeutig um einen Schimmel. Das Branding auf seiner linken Pobacke verriet ihr, dass sie einen Araber vor sich hatte. Sein Körper war groß und muskulös, dabei aber nicht so stämmig wie bei Arbeitspferden. An mehreren Stellen schimmerten blaue Flecken und kleinere Blutergüsse durch die gefärbte Haut. Merle runzelte die Stirn.

„Also dann, fangen wir an. Zuerst bräuchte ich bitte einmal die vollständigen Papiere“, erklärte sie. Der Mann trat vor und reichte ihr einen Umschlag. Die Ärztin öffnete ihn und warf einen Blick auf die Daten. „Lebensnummer: AT 033 90071, Araberhengst mit dem Namen Ashquar“, las sie vor und warf ihrer Auszubildenden einen Blick zu. Es dauerte nur einige Sekunden, bis Danica erwiderte: „Ja, ich hab ihn gefunden. War zuletzt im März wegen der Routineuntersuchung bei uns.“

Die Ärztin suchte die Zeilen ab, bis sie den Namen des Eigentümers gefunden hatte. Ein Herr Christian Lendt war dort notiert, der den Hengst vor knapp vier Jahren gekauft hatte. Merle warf dem Mann einen Blick zu und nickte leicht. Jetzt, wo sie den Namen kannte, erinnerte sie sich auch wieder an den Besitzer. Herr Lendt wohnte etwas außerhalb des Dorfes und hatte einen kleinen Stall mit einer Handvoll Pferde.

Sie gab ihm die Papiere zurück und zog sich weiße Einmalhandschuhe über. Es wurde Zeit, dass sie sich die Verletzungen des Hengstes genauer ansah. Das Tier

betrachtete sie mit strahlend grünen Augen und schnaubte leise. „Schon gut, ich helfe dir“, raunte sie ihm zu und trat näher an ihn heran.

Behutsam strich sie mit ihrer Hand über die rechte Schulter des Hengstes. Er zuckte ein wenig zusammen, doch sie war so vorsichtig, dass sie ihm kaum Schmerzen zufügte. „Bluterguss an der rechten Schulter, möglicherweise ist der Knochen geprellt“, sagte sie laut, damit Danica die Beobachtung notieren konnte. „Mehrere Schrammen und Kratzer an der rechten Flanke, sieht aber nicht so schlimm aus“, fuhr sie fort und ging langsam um das Pferd herum, während ihre Hand über seine Haut streichelte. Die Verletzungen befanden sich alle auf der rechten Körperseite, wohingegen die linke offenbar unversehrt war. „Bluterguss seitlich rechts an der Hüfte, auch hier möglicherweise eine Prellung. Mehrere Hämatome auch am rechten Bein, der Hufschuh ist ebenfalls beschädigt“, stellte sie fest und tastete sanft über die Haut.

„Okay, mein Großer, wir setzen dich jetzt mal hier auf den Tisch und gucken uns deinen Huf genauer an“, erklärte sie dem Pferd. Der Hengst schnaubte leise und ließ sich von der Ärztin und ihrer Assistentin auf den Metalltisch helfen.

Während sie den Hufschuh öffnete, wandte sie sich an Mr. Lendt: „Sie sagten etwas von einem Sturz, was genau ist denn passiert?“

Der Mann trat etwas näher an den Tisch heran und räusperte sich. „Nun ja, es gab einen kleinen Unfall. Ashquar sollte am gestrigen Abend eine Portion Sperma abgeben, für einen Kunden in Massena. Allerdings ist er wohl etwas aus dem Gleichgewicht gekommen und von der ‚falschen Stute‘ gerutscht“, erklärte er mit peinlich berührter Mine.

Es war nicht das erste Mal, dass Merle von einem derartigen Unfall hörte, dennoch konnte sie sich ein Grinsen nicht verkneifen. Die „falsche Stute“ war eine Vorrichtung, die sich an Zuchtböcken montieren ließ und diente dazu, den Samen der Hengste zu gewinnen. Offenbar war es für die Tiere so stimulierend, dass die Hengste hin und wieder etwas aus dem Konzept kamen. „Wann ist der Unfall passiert?“, erkundigte sie sich und zog den Hufschuh nach unten. Die zum Vorschein kommende Haut war jedoch unverletzt, nur der Schuh selbst hatte einiges abbekommen und würde bei Gelegenheit wohl ausgetauscht werden müssen. Merle zog den Hufschuh wieder in seine ursprüngliche Position und sicherte die beiden kleinen Verschlüsse.

„Gestern Abend. Ich habe die Wunden sauber gewaschen und geschaut, ob sie von alleine abschwellen, wollte dann heute Morgen aber doch lieber auf Nummer sicher gehen“, erwiderte Mr. Lendt.

Merle nickte. Sie drückte die Oberschenkel des Tieres etwas auseinander und hob mit der rechten Hand behutsam sein Geschlecht an. Vorsichtig zog sie die Vorhaut des Gliedes zurück und warf einen prüfenden Blick auf die Eichel, doch dort schien es keine Verletzungen zu geben. Auch die Hoden schienen unversehrt zu sein. Das Tier hatte Glück gehabt. „So wie es aussieht, gibt es keine ernsthaften Verletzungen, aber ich würde die Schulter und die Hüfte gerne vorsichtshalber noch einmal röntgen lassen. Meine Assistentin wird sich darum kümmern, Sie können so lange im Wartezimmer Platz nehmen.“

Mr. Lendt nickte kurz und verließ den Raum. „Mach bitte die Röntgenbilder, wenn du Hilfe brauchst, wende dich an Aby. Bring den Hengst danach wieder hierher, ich komme nach dem nächsten Patienten zu dir zurück“, erklärte Merle und die Auszubildende nickte. Merle wusste, dass Danica vermutlich keine Hilfe brauchte. Sie hatte nicht nur gute Noten, sondern auch immer ein gutes Händchen mit den Pets gehabt und während der Ausbildung nie großartige Probleme bereitet. Sie hatten bereits über die Zeit nach der Ausbildung gesprochen, Danica würde als fest angestellte Arzthelferin in der Praxis bleiben.

Merle streichelte dem Araberhengst kurz über die Wange, ehe sie die Handschuhe in den Müll warf und ebenfalls den Raum verließ. Sie kehrte zurück zur Rezeption und wandte sich an Abigail. „Danica macht noch Röntgenbilder; in der Zwischenzeit hätte ich gerne den nächsten Patienten.“

Die Arzthelferin nickte. „Ist ja schon gut was los für die Uhrzeit. Ich bringe dir eine Hündin für die Routineuntersuchung ins Zimmer 2.“

„Alles klar“, stimmte die Ärztin zu und ging wieder den Flur entlang. Sie machte einen kurzen Abstecher in die Küche, um ein Glas Wasser zu trinken, ehe sie ihr zweites Behandlungszimmer aufsuchte. Es war genau so eingerichtet wie das vorherige und eine ihrer Assistentinnen hatte sogar den Rechner schon angeschaltet. Zufrieden zog sie sich zwei neue Handschuhe an und rief die Daten auf, die Aby ihr bereits von der Rezeption aus geschickt hatte.

Gleich darauf brachte die Arzthelferin eine junge Hündin mit cremefarbener Haut zu ihr. Merle nahm ihr die Leine ab und führte das Tier zu dem in Kniehöhe stehenden Tisch. Etwas zögerlich krabbelte die Hündin auf die Eisenplatte, doch als die Ärztin ihr sanft über den Kopf streichelte, schien sie sich zu beruhigen. Auf Knopfdruck hob sich die Tischplatte langsam, bis sie einen Meter über dem Boden stehen blieb. Jetzt hatte Merle einen guten Blick auf das Tier.

Da Danica noch mit den Röntgenbildern beschäftigt war, musste die Ärztin alleine anfangen. Sie fand das nicht so schlimm, auch wenn die Untersuchung so etwas länger dauern würde. Dennoch wäre sie ohne ihre Helferinnen gar nicht dazu in der Lage gewesen, die Praxis überhaupt zu betreiben.

Sie nahm ein Tablet, das mit dem Rechner vernetzt war und warf einen Blick auf die Daten des Tieres. Die Labradorhündin hieß Fly und wurde in einem Monat 20 Jahre alt. Vor fast genau einem Jahr war sie verwandelt worden, es war also ihre erste Untersuchung.

Mit einem breiten Lächeln richtete Merle ihre Aufmerksamkeit auf das Tier. „So, meine Kleine, dann fangen wir mal an. Zuerst muss ich überprüfen, ob du auch wirklich Fly bist“, erklärte sie. Dazu nahm sie einen kleinen Scanner in die Hand und hielt ihn an die linke Schulter des Tieres. Es gab ein leises Piepen und das Gerät las den winzigen Mikrochip aus, der unter die Haut der Hündin transplantiert worden war. Die ausgelesene Lebensnummer stimmte mit den Daten auf dem Tablet überein, es handelte sich also eindeutig um Fly.

Anschließend machte sich Merle an die Arbeit. Die Routineuntersuchung war für jedes Pet gesetzlich vorgeschrieben. Hunde und Katzen mussten mindestens einmal im Jahr eine tierärztliche Untersuchung über sich ergehen lassen. Das diente einerseits dazu, mögliche Krankheiten festzustellen, andererseits war es aber auch eine Möglichkeit, um möglichen Missbrauch festzustellen oder das Verschwinden von Pets zu bemerken, wenn die Daten nicht beim Ministerium für Pets, Halter und Züchter eingingen.

Die Ärztin war gerade mit den Messungen der Blutwerte fertig, als die Tür sich öffnete und Danica herein kam. „Ich habe den Hengst wieder in den Behandlungsraum 1 gebracht und dort angebunden. Die Bilder liegen ebenfalls drüben“, erklärte sie und trat neben ihre Chefin.

„Sehr gut. Blutdruck und Puls sind in Ordnung, nimmst du bitte eine Blutprobe und analysierst sie?“, bat die Ärztin und trug in der Zwischenzeit die gemessenen Daten auf dem Tablet ein.

Die Auszubildende griff zu einer kleinen Spritze und entnahm der Hündin ein paar Tropfen Blut, mit denen sie den Raum gleich wieder verließ. In dem gleichen Raum, in dem auch das Röntgengerät stand, konnte das Blut analysiert werden.

„Na schau, Fly, die Hälfte hast du schon hinter dir“, verkündete Merle und tätschelte den Kopf der Hündin, die inzwischen leicht ins Schwitzen gekommen war. Auch wenn sie sich sehr ruhig verhielt, war ihr die Untersuchung sichtlich unangenehm. Irgendwo konnte die Ärztin das nachvollziehen, auch wenn es eigentlich nicht gerechtfertigt war. Aber wer war schon gerne beim Arzt?

Als nächstes war die Untersuchung der Genitalien der Hündin dran. „Stell die Beine etwas weiter auseinander. Noch etwas weiter. Ja, so ist es gut. Jetzt leg den Kopf neben deine Vorderpfoten auf den Tisch“, dirigierte Merle das Tier. Sanft drückte sie mit der Hand die Schultern der Hündin nach unten, bis ihr Hintern der höchste Punkt war. „So ist es gut und jetzt bleib so, sonst könnte ich dich versehentlich verletzen“, ermahnte sie Fly und ging um sie herum, bis sie hinter dem Tier stand.

Sie hatte nun einen guten Blick auf das Geschlecht der Hündin. Die äußeren Schamlippen waren genauso cremefarben gefärbt wie der restliche Körper, nur die inneren Schamlippen, die ein Stück weit zu sehen waren, hatten eine größtenteils rosa-rote, stellenweise aber auch dunkle Färbung.

Merle hatte sich ein Spekulum gegriffen und es vorsichtshalber mit etwas durchsichtiger Gleitcreme eingerieben. „Nicht erschrecken, das ist jetzt vielleicht etwas kühl“, warnte sie die Hündin, als sie das Gerät an die Schamlippen des Tieres legte. Die Hündin zuckte ein wenig zusammen, hielt jedoch still. Vorsichtig ließ Merle das Spekulum in die Scheide des Tieres eindringen und löste schließlich den Mechanismus aus, der die beiden Flügel des Geräts auseinanderdrückte und somit die Scheide der Hündin spreizte.

Fly ließ ein leises Fiepen hören und versuchte den Schweif zwischen die Beine zu klemmen, doch Merle drückte ihn zur Seite. Mit einer kleinen aber starken Lampe leuchtete sie die Scheide der Hündin aus. Der Muttermund war gut zu erkennen und

die Ärztin vergewisserte sich, dass er gesund aussah. Anschließend führte sie einen dünnen Stab in die Hündin ein und machte einen Abstrich von ihren Schleimhäuten.

Merle lockerte das Spekulum wieder, zog es behutsam aus dem Tier heraus und legte es zur Seite. Doch die Untersuchung war noch nicht abgeschlossen. Mit ihrer linken Hand zog sie die Schamlippen der Hündin auseinander und drang mit zwei Fingern ihrer anderen Hand in Fly ein. Ihre linke Hand legte sie nun auf den Bauch des Tieres und tastete mit beiden Händen Gebärmutter und Eierstöcke ab. Während diese Arbeit für die Tierärztin reine Routine war, hatte Fly noch keine derartigen Erfahrungen gesammelt, zumindest nicht als Hündin. Unruhig versuchte sie immer wieder, ihren Schweif zu bewegen, doch damit verlangsamte sie die Untersuchung nur und tat sich selbst keinen großen Gefallen.

Nachdem sie auch noch eine kurze Ultraschalluntersuchung gemacht hatte, war Merle vorerst zufrieden. Sie bedeutete der eingeschüchterten Hündin, dass sie sich wieder normal auf alle Viere stellen konnte.

Einen kleinen Augenblick hatte das Tier seine Ruhe, während die Ärztin sich neue Handschuhe anzog. Die Tür öffnete sich und Danica kam wieder herein. „Das Blutbild ist in Ordnung, es gibt keine Besonderheiten“, berichtete sie.

„Sehr gut. Ich bin schon fast fertig, du kannst die Impfung vorbereiten“, erklärte Merle und drehte sich wieder zu Fly. Mit beiden Händen tastete sie den Oberkörper des Tieres ab und untersuchte dabei ihr Brustgewebe nach Verhärtungen. Die Hündin wartete mit gesenktem Kopf und eingezogenem Schweif ab und ließ die Untersuchung stumm über sich ergehen. Als besonders angenehm würde sie diesen Vormittag sicherlich nicht im Gedächtnis behalten.

Zuletzt bekam die Labradorhündin noch eine Impfung. Danica setzte die Spritze am Hintern des Tieres an und injizierte ihr das schützende Serum.

„Das hast du fein gemacht, bist ein tapferes Mädchen“, versicherte Merle der Hündin und streichelte ihr sanft über den Kopf. Fly schaute sie mit einem leicht verängstigten Blick an, schien jedoch zu verstehen, dass sie es nun hinter sich hatte. Zur Belohnung erhielt sie noch ein kleines Leckerchen, das sie etwas zögerlich, dann aber doch dankbar annahm. Merle hoffte, dass Fly die Untersuchung nicht als zu unangenehm in Erinnerung behalten würde, aber letzten Endes konnte sie nicht viel dagegen

machen. Es war nun einmal Pflicht, die Untersuchungen durchzuführen und sie war dabei so vorsichtig gewesen, wie es nur möglich war.

Der Tisch senkte sich langsam wieder und Danica brachte die Hündin zurück zu ihrem Besitzer.

Ohne eine Pause einzulegen kehrte Merle zurück in das erste Behandlungszimmer, wo der Araberhengst auf sie wartete. Mit gelangweiltem Gesichtsausdruck stand er neben dem Tisch und wedelte ein wenig mit dem Schweif.

Die Ärztin ging zur Wand herüber, an die ihre Auszubildende die Röntgenbilder gehängt hatte. Sorgfältig musterte sie die Aufnahmen, konnte jedoch keine Verletzungen an den Knochen feststellen. Der Hengst hatte Glück gehabt und sich bei seinem Sturz nur leicht verletzt.

Danica tauchte neben ihr auf und wartete auf ihr Urteil. „Sieht alles gut aus. Wir schreiben eine schmerzlindernde und entzündungshemmende Salbe auf, die soll Mr. Lendt morgens und abends auf die Verletzungen auftragen. Normalerweise dürften die Stellen dann innerhalb von ein paar Tagen wieder abschwellen“, entschied sie und Danica nickte zustimmend.

„Da hast du ja noch einmal Glück gehabt. Sei in Zukunft ein wenig vorsichtiger“, ermahnte die Ärztin das Pferd und streichelte dem Hengst kurz über die Mähne. Er schnaubte zustimmend und ließ sich bereitwillig tätscheln.

Nur ein paar Minuten später stand Merle bereits vor dem nächsten Patienten. Es war eine weiße Katze der Rasse Burmilla, der es ganz offensichtlich nicht gut ging. Abwechselnd hustete und schniefte sie, dazu hatte sie einen leicht glasigen Blick.

Nachdem sie die Identität des Tieres überprüft hatte, machte sich die Ärztin an die Untersuchung. „So, meine Kleine, dann wollen wir mal schauen, was du hast“, meinte sie mit sanfter Stimme und streichelte der kranken Katze über den Kopf. „Zuerst schau ich mir mal deinen Hals an. Mach das Maul auf!“, forderte sie das Tier auf.

Die Katze gehorchte und mit Hilfe einer kleinen aber sehr hellen Lampe warf Merle einen Blick in den Hals des Tieres. Schnell erkannte sie, dass die Schleimhäute deutlich gerötet und die Mandeln leicht angeschwollen waren.

Merle überprüfte ihre Beobachtungen und warf noch einen Blick in die Ohren der Katze, konnte hier jedoch nichts Auffälliges entdecken. „Wollen wir mal nachschauen, ob du Fieber hast, Kleines“, entschied sie und warf Danica einen kurzen Blick zu. Gleich darauf wurde ihr ein Thermometer gereicht, das sie behutsam in den After der Katze einführte.

Während die Temperatur bestimmt wurde, streichelte sie der Burmillakatz sanft über den Rücken. Sie wusste, dass ein Besuch beim Tierarzt für die meisten Pets recht anstrengend und auch aufregend war. Diese Anspannung versuchte sie den Pets ein wenig zu nehmen, indem sie viel mit ihnen sprach oder sie beruhigend streichelte. Ihrer Erfahrung nach reagierten die meisten Tiere auf diese kleinen Maßnahmen sehr positiv.

Das Thermometer piepte leise und Merle löste es von der Katze. Wie sie es erwartet hatte, war eine erhöhte Temperatur festgestellt worden. Der Wert war zwar nicht bedrohlich, aber deutlich genug von der Normaltemperatur entfernt, um gewertet werden zu können.

„Wir haben hier einen grippalen Infekt, der sich auf die Mandeln niedergeschlagen hat“, erklärte sie gleichermaßen an Danica und die Katze gerichtet. „Wir behandeln das mit einem leichten Serum und geben dem Besitzer noch ein Rezept für Antibiotika mit.“

Erneut war es die Auszubildende, die dem Pet eine Spritze mit dem heilenden Serum gab. Mit geübten Bewegungen setzte sie die Nadel an der rechten Pobacke an und war dabei so sanft, dass die Katze kaum zuckte.

Im nächsten Augenblick klopfte es kurz an der Tür und Abigail streckte ihren Kopf in das Behandlungszimmer. „Wir haben einen Notfall in Behandlungsraum 2“, teilte sie Merle mit und war gleich darauf wieder verschwunden.

Die Ärztin überließ die Burmillakatz ihrer Auszubildenden und hastete über den Flur in das nebenan liegende Zimmer. Auf dem Behandlungstisch lag ein schwarz-braun gestreifter Kater, dessen linke Vorderpfote mit Blut verschmiert war.

„Was ist passiert?“, erkundigte sich Merle bei Abigail, die neben dem Tisch stand.

Die Arzhelferin antwortete: „Der Kater ist in eine Scherbe getreten, die vermutlich auch noch in der Pfote steckt.“

Merle seufzte kurz, trat näher an das Tier heran und warf einen genaueren Blick auf die Pfote. Wie bei allen Katzen steckten die Hand und der Unterarm in einem eng anliegenden Handschuh, der genau die gleiche Farbe hatte wie die Haut des Tieres. Mit Hilfe einer Schere schnitt die Ärztin den Handschuh auf und legte somit die Hand des Pets frei. Sie wollte keine Zeit damit verschwenden, den gesicherten Verschluss aufzumachen, und das Tier dabei unnötig lange bluten zu lassen.

Die Glasscherbe steckte im Handballen. Mit einem Lappen und etwas Wasser wischte Merle das dunkelrote Blut von der Pfote. „Das wird jetzt etwas schmerzhafter“, warnte sie den Kater und bedeutete Abigail mit einem Kopfnicken, die Pfote des Tieres festzuhalten.

Vorsichtig legte sie ihre Finger an die Scherbe. Es war wichtig, dass sie das Glas am Stück aus der Pfote ziehen konnte. Sollte es brechen und Splitter in der Wunde bleiben, konnte es noch viel gefährlicher für das Tier werden. Merle konzentrierte sich und begann, langsam an der Scherbe zu ziehen. Das Pet versuchte, die Pfote weg zu ziehen und stieß einen gequälten Laut aus, doch die Arzthelferin hielt es fest und Merle gelang es mit einem behutsamen Ruck, die Scherbe aus der Wunde zu ziehen.

Den gefährlichsten Part hatten Ärztin und Pet nun hinter sich, doch noch war es nicht vorbei. Die Wunde blutete stark und der Schnitt war so tief, dass es von alleine nicht gut verheilen würde.

„Ganz ruhig, es wird gleich besser“, versprach Merle dem Kater, während sie zu einem kleinen Schrank ging und einige Dinge zum Behandlungstisch brachte. Abigail streichelte dem Tier inzwischen mit einer Hand sanft über den Kopf, während sie die Pfote mit der anderen Hand weiter festhielt. Damit verhinderte sie, dass der Kater die offene Wunde verunreinigte, indem er beispielsweise daran leckte - ein Verhalten, das für Katzen typisch war.

Merle reinigte die Wunde zunächst mit einem starken Desinfektionsmittel, um eine mögliche Entzündung zu verhindern. „Jetzt musst du tapfer sein, hörst du?“, wandte sich die Ärztin an das Pet und lächelte ihm kurz zu.

Sie drehte die Hand ein wenig seitlich und legte ein kleines Gerät auf die offene Wunde. Mit zwei Fingern drückte sie die Haut zusammen und im nächsten Moment gab es ein dumpfes, klackendes Geräusch. Der Kater zuckte zusammen und maunzte schmerzhaft, wurde jedoch von Abigail ruhig gehalten. Noch zwei weitere Male ertönte das Klacken, dann legte die Ärztin das Gerät zur Seite. Drei metallische Klammern hielten die Wunde nun zusammen und würden dafür sorgen, dass sie verheilen konnte.

„Gut gemacht, jetzt passiert dir nichts mehr“, versprach Merle und streichelte dem Pet über den Kopf, nachdem sie sich das Blut von den Handschuhen gewischt hatte. „Legst du ihm bitte einen Verband an? Ich bin gleich wieder da“, sagte sie zu ihrer Arzthelferin und verließ den Behandlungsraum.

Merle ging über den Flur in die Küche und füllte sich etwas Wasser in ein Glas. Mit einem kurzen Seufzen lehnte sie sich an die Küchenzeile und leerte das Glas mit einigen langsamen, kleinen Schlucken.

Als Ärztin war sie es gewohnt, viel Blut zu sehen. In ihrer Ausbildung hatte sie gelernt, damit umzugehen, und inzwischen machte es ihr nicht mehr besonders viel aus. Ansonsten hätte sie auch keine Operationen durchführen können und wäre als Ärztin wohl insgesamt nicht tauglich gewesen. Dennoch gehörte so etwas nicht zu den Dingen, die ihr an ihrem Beruf besonders Spaß machten.

Sie stellte das Glas zur Seite und kehrte wieder zurück in das Behandlungszimmer. Abigail hatte in der Zwischenzeit einen weißen Verband um die Pfote des Katers gebunden. Jetzt mussten sie nur noch dafür sorgen, dass er auch an seinem Platz blieb. Dazu benutzten sie einen großen Trichter aus Plastik, dessen engeres Ende am Hals des Katers befestigt wurde. Durch das Plastik war das Tier nicht mehr dazu in der Lage, die verletzte Pfote mit dem Mund zu erreichen. Wenig begeistert versuchte sich der Kater dem Trichter zu entziehen, doch die beiden Frauen waren kompromisslos. Sie wussten, dass es ein notwendiger Schritt war, um die Heilung der Wunde zu gewährleisten.

„Der Besitzer soll darauf achten, dass der Kater beim Fressen nicht an den Verband geht“, erinnerte Merle ihre Arzthelferin, als Abigail den Kater an einer kurzen Leine aus dem Raum führte.

„Klar, ich erkläre ihm, worauf er achten muss“, stimmte die Assistentin zu und verschwand in den Flur.

Der Vormittag blieb so hektisch, wie er angefangen hatte. Bis zum Mittag hatte Merle sich um mehr als zwei Dutzend Tiere gekümmert, die man aus verschiedenen Gründen zu ihr gebracht hatte. Von Routinekontrollen bis hin zu Trächtigkeitsuntersuchungen und sogar einer Bissverletzung bei einem Hund war alles dabei. Auch die

beiden Pets, die über Nacht in der Klinik geblieben waren, hatte sie noch einmal untersucht. Es ging beiden gut und inzwischen waren sie von ihren Besitzern abgeholt worden.

Um halb eins, eine halbe Stunde, nachdem sie keine neuen Patienten mehr angenommen hatten, war Merle endlich mit dem letzten Patienten fertig. Ein wenig geschafft entledigte sie sich ihrer Handschuhe und ging in die Küche, wo sie sich ein Fertiggericht aufwärmte.

Ein paar Minuten später gesellte sich Danica zu ihr. Die junge Frau hatte ein paar belegte Brote dabei und setzte sich neben ihre Chefin. Abigail hingegen hatte Feierabend und verabschiedete sich noch kurz von ihnen, ehe sie sich auf den Heimweg machte.

Leise kauend saßen die beiden Frauen an dem kleinen Küchentisch. Der Vormittag war anstrengend gewesen und sie waren beide froh, ihn hinter sich zu haben.

„Ich hab das Gefühl, dass in letzter Zeit wieder mehr los ist“, stellte die Auszubildende fest, während sie ein zweites Brot aus einer gelben Brotdose angelte.

Merle überlegte kurz, ehe sie antwortete: „Ein wenig, ja. Aber das schwankt immer mal etwas, insgesamt haben wir doch immer genug zu tun.“

„Stimmt auch wieder“, gab Danica zu. „Welcher Hof ist heute Nachmittag dran?“

Die Ärztin hatte sich an einem Tag in der Woche den Nachmittag freigeblockt, um Großkunden zu besuchen. Das waren vor allem mehrere Milchviehwirte aus der Region, bei denen es einfacher war, wenn der Arzt direkt in den Stall kam. Bedingt durch die speziellen Gesetze für Nutztiere mussten Rinder besonders regelmäßig untersucht werden.

„Madsen“, erwiderte Merle zwischen zwei Bissen. Mr. Madsen war der Besitzer eines mittelgroßen Kuhstalls, der am Rande von Little Pine stand.

Danica nickte langsam. „Ah okay, das ist ja nicht weit weg.“

Merle hatte ihr Mittagessen schließlich beendet und verließ zusammen mit Danica die Küche. „Ich hole die Kutsche, du kannst schon mal die Koffer nach vorne bringen“, entschied sie.

Gleich darauf hatte sie die Arztpraxis verlassen und folgte dem Bürgersteig die Straße entlang. Das Wetter hatte sich nicht geändert; es war ein angenehmer Spätsommertag mit milden Temperaturen. Ein paar kleine Wolken spendeten hin und wieder etwas Schatten, verzogen sich aber nach wenigen Minuten wieder.

Die Ärztin brauchte nicht lange, bis sie ihr Wohnhaus erreicht hatte. Es befand sich nur eine Straße weiter, was den Vorteil mit sich brachte, dass sie auch zu Fuß nur einen sehr kurzen Weg hatte.

Sie ging jedoch um das Wohnhaus herum und erreichte einen kleinen Stall, der seitlich neben dem Haus stand. Mit Hilfe eines Schlüssels öffnete sie die Stalltür und schlenderte durch das halbdunkle Gebäude. Die beiden Boxen waren leer, so dass sie den Stall auf der anderen Seite wieder verließ. Dort, auf einer recht kleinen Koppel, die an ihren eigenen Garten angrenzte, standen zwei Pferde.

Als die Tiere Merle entdeckten, liefen sie ihr entgegen, bis sie am Gatter stehen bleiben mussten. „Na, ihr beiden, habt ihr die Sonne genossen?“, rief die Ärztin laut und erreichte nun ebenfalls den Zaun.

Die beiden Pferde waren männlich und gehörten der Rasse der Friesen an. Ihre Körper waren muskulös und gut durchtrainiert. Die Haut der beiden Hengste war komplett schwarz gefärbt, genau wie die Mähnen und Schweife. Für ihre Rasse war das typisch, denn alle Friesen waren automatisch auch Rappen. Der etwas größere der beiden hörte auf den Namen Gereli, der unwesentlich kleinere hatte den zu seiner dunklen Haut passenden Namen Onyx.

Liebevoll tätschelte Merle die beiden Tiere, die schon seit einigen Jahren in ihrem Besitz waren. Zusammen mit ihrem Mann hatte sie anfangs einen Kater gehabt, doch nachdem sie ihre eigene Praxis eröffnet hatte, war der Bedarf nach einer eigenen Kutsche nicht mehr zu ignorieren. Daher hatten sie sich von dem Kater getrennt und stattdessen die beiden Hengste erworben.

Merle selbst hatte eine Schwäche für Friesen. Sie gehörten zu den kräftigeren Rassen, waren jedoch nicht ganz so stämmig wie Boulonnais oder Clydesdales. Sie wirkten eher wie besonders kräftige Sportpferde, und genau diese Mischung gefiel der Ärztin so gut. Gleichzeitig waren die Friesen auch dazu in der Lage, die Kutsche ohne größere Mühe zu ziehen.

„Heute müsst ihr wieder ein bisschen arbeiten“, verriet Merle. Die beiden Hengste schnaubten entspannt; offenbar machte die Nachricht ihnen nichts weiter aus. Sie schienen sich sogar ein wenig darüber zu freuen.

Zwanzig Minuten später hatte Merle die beiden Hengste angeschirrt und saß auf der kleinen Kutsche. Das schwarze Gefährt hatte vier Räder und neben einer gepolsterten Sitzbank auch einen größeren Stauraum. Zusätzlich gab es eine Überdachung, die sie bei schlechtem Wetter ausfahren konnte. Heute jedoch hatte sie dafür keinen Bedarf.

„Los, los, Schritt!“, befahl Merle und ließ die Zügel, die mit dem Zaumzeug der Tiere verbunden waren, etwas lockerer. Mit klackenden Hufen setzten sich die beiden Friesen langsam in Bewegung und die Kutsche rollte von der kleinen Einfahrt auf die Straße. Die Ärztin zog etwas stärker an den linken Zügeln und steuerte die Pferde damit in eine Kurve, bis sie gerade auf der Straße fuhren.

Gleich darauf hatten sie die Praxis erreicht und Merle zog kräftig an den Zügeln, woraufhin die Pferde bremsen und schließlich stehen blieben. Danica wartete bereits am Straßenrand und schwang sich auf die Kutsche, nachdem sie zwei größere Koffer aufgeladen hatte.

Sie setzten die Fahrt gemeinsam fort und Merle steuerte die beiden kräftigen Hengste über einige Nebenstraßen um den Ortskern herum. Ein wenig gedankenverloren beobachtete sie, wie die Tiere in einem langsamen Trab vor der Kutsche her liefen. Die Bewegungen waren absolut synchron, sogar ihre Schweife wippten im gleichen Takt. Es war ein schöner Anblick, der sich ihr bot. Sie konnte sehen, wie die Muskeln in Rücken, Hintern und Oberschenkel zusammenspielten und wenn die Schweife gerade etwas weiter zur Seite schwangen, waren auch die ebenfalls schwarz gefärbten Genitalien der Tiere kurz zu sehen. Merle war mit ihrem Sexualleben eigentlich recht zufrieden - sie und ihr Mann schliefen in der Regel mehrfach je Woche miteinander. Dennoch konnte sie nicht leugnen, dass ihre beiden Hengste eine gewisse Anziehungskraft auf sie ausübten. Es war eine faszinierende Mischung aus natürlichem, animalischen Verhalten und den kräftigen, durchtrainierten Körpern von Gereli und Onyx. Bisher hatte sie es jedoch geschafft, dem zu widerstehen.

Der Hof von Mr. Madsen lag auf der anderen Seite des Dorfes. Er bestand aus einem kleineren Wohnhaus mit rotem Dach sowie zwei größeren und langgezogenen Kuhställen, die von ein paar Koppeln umgeben waren.

Als die Kutsche auf den Hof rollte und Merle den Hengsten durch einen Ruck an den Zügeln zu verstehen gab, dass sie anhalten sollten, kam Mr. Madsen ihnen bereits entgegen. Er war ein auffallend großer Mann mit kurzen, dunkelbraunen Haaren und einem wettergegerbten Gesicht.

„Hallo, hallo, da sind Sie ja schon“, rief er zur Begrüßung und winkte freundlich.

Merle schwang sich von der Kutsche und schüttelte dem Mann die Hand. „Es war wenig los auf den Straßen“, erklärte sie und lächelte freundlich. „Wie läuft der Betrieb?“, erkundigte sie sich höflich, hatte aber auch echtes Interesse an der Antwort. Ihr Gegenüber gehörte schon seit der Eröffnung ihrer Praxis zu ihren regelmäßigen Kunden und bei einem Kuhstall gab es für einen Petarzt immer etwas zu tun.

Der Mann antwortete: „Ich will mich nicht beklagen, momentan läuft alles ganz gut.“

„Steht heute etwas Besonderes auf dem Plan?“, fragte die Ärztin, während sie die beiden Friesen an eine Vorrichtung an der Wand des Wohnhauses festband und ihnen etwas zu trinken anbot.

Mr. Madsen schüttelte den Kopf. „Zwei Trächtigkeitsuntersuchungen, eine Voruntersuchung und sonst nur Routinesachen.“

Merle nickte. Der Termin war schon seit einigen Wochen abgemacht und hin und wieder konnte es passieren, dass sich an den zu untersuchenden Pets etwas änderte. Dieses Mal war jedoch keine großartige Überraschung dabei.

Die Ärztin und ihre Assistentin folgten Mr. Madsen kurz darauf in eines der beiden Stallgebäude. Der Kuhstall war taghell erleuchtet - einerseits durch große Fenster, andererseits durch indirekte Beleuchtung, die geschickt angebracht war und die schattigen Stellen ausleuchtete. Die Kühe, Merle schätzte die Anzahl auf ungefähr 70 Tiere, waren in verschiedenen, voneinander abgetrennten Gehegen untergebracht. Sie gehörten ausnahmslos der Rasse "Red Holstein Rind" an, auf die der Milchviehwirt sich spezialisiert hatte. Red Holsteins waren relativ klein, brachten aber eine überdurchschnittlich hohe Milchleistung. Ihre Körper waren dunkelrot gefärbt und mit großen, weißen Fleckenmustern überzogen.

Der Stallbesitzer führte sie von dem Mittelgang in eines der Gehege, in dem ein kleinerer Bereich mit Gattern abgesperrt war. Hier würden die Ärztin und ihre Assistentin arbeiten.

Sie wurden von einer Frau mit schulterlangen, dunkelblonden Haaren erwartet, die gerade einen kleinen Tisch in dem abgetrennten Bereich aufgebaut hatte. „Hallo Frau Doktor“, meinte sie erfreut und streckte der Ärztin die Hand entgegen.

Merle schüttelte der Frau die Hand und erwiderte: „Hallo Mrs. Madsen. Meine Assistentin kennen Sie schon?“

„Natürlich“, entgegnete die Frau und schüttelte auch Danica die Hand. „Sie war ja schon beim letzten Mal mit hier, wenn ich mich nicht irre.“

Die Auszubildende nickte. „Ja stimmt, da war ich auch dabei.“

„Womit wollen Sie anfangen?“, erkundigte sich der Stallbesitzer, der über das Gatter geklettert war und von der ungefähr dreißig Tieren umfassenden Herde des Geheges beobachtet wurde.

Merle tauschte einen Blick mit Danica. „Ich würde sagen, wir fangen mit den Trächtigkeitsuntersuchungen an, oder?“, schlug die Auszubildende vor und die Ärztin nickte zustimmend.

„Alles klar“, meinte der Mann und setzte sich in Bewegung.

Während Mr. Madsen die Kühe holte, stellten sich Merle und Danica auf den Beginn der Untersuchungen ein. Sie öffneten die beiden großen Koffer und bereiteten die Geräte vor, die sie brauchen würden. Da sie die Untersuchungen nicht in ihrer Praxis durchführen konnten, mussten sie alle notwendigen Hilfsmittel mitbringen. Zum Glück waren die meisten so handlich, dass sie wenige Probleme mit dem Transport hatten.

Der Stallbesitzer kehrte kurz darauf zurück und brachte die erste Kuh mit. Genau wie die anderen Red Holstein Kühe war sie trotz ihrer Hufschuhe recht klein und reichte Merle gerade mal bis zur Schulter. Umso größer waren dafür ihre Euter, die mehr Milch gaben, als die der meisten anderen Rinderrassen.

Merle war immer wieder erstaunt, dass die meisten Stallbesitzer es schafften, eine bestimmte Kuh aus der Menge heraus zu erkennen. Zwar hatte jedes Tier eine individuelle Färbung, also ein anderes Fleckenmuster, aber sie waren dennoch sehr schwer auseinander zu halten. Sie selbst hätte es nur anhand der Ohrmarken gekonnt, doch Mr. Madsen schien damit weniger Probleme zu haben.

Danica nahm die Kuh in Empfang und führte sie zu dem provisorischen Untersuchungstisch. Gleichzeitig scannte Mrs. Madsen die gelbe Ohrenmarke des Tieres mit einem Lesegerät und synchronisierte die Daten mit einem Tablet-PC. „Lebensnummer AT 495 01 25912, 23 Jahre alt, letzte Untersuchung vor 2 Monaten. Decktermin war der 9.7., also vor etwas mehr als zwei Wochen“, las sie vor.

Merle nickte und trat näher an die Kuh heran, die mit dem Oberkörper auf dem Tisch lag und von ihrem Eigentümer mit Hilfe eines Lederbandes, das über ihren Rücken verlief, fixiert worden war. „Na, dann wollen wir mal nachsehen, ob sie aufgenommen hat“, meinte sie und nahm ein speziell dafür entwickeltes Gerät zur Hand. Es sah aus wie ein kleiner, rechteckiger Kasten von der Größe einer Fernbedienung, an dessen unterem Ende eine kleine Spitze angebracht war. Diese Spitze setzte die Ärztin nun an den Oberarm des Rindes an und aktivierte das Gerät. Behutsam stach sie die Spitze in das Gewebe des Tieres und achtete darauf, eine Ader zu treffen. Es gab ein leises Piepen und die Maschine begann zu arbeiten. Sie entnahm der Kuh ein paar Tropfen Blut, die anschließend innerhalb weniger Sekunden analysiert und auf verschiedene Hormone untersucht wurden.

Eine halbe Minute verging, bis sich der vergleichsweise kleine Bildschirm mit Daten füllte. „Die Kuh hat eindeutig aufgenommen“, verkündete Merle und auf den Gesichtern der beiden Eigentümer zeichnete sich ein zufriedenes Lächeln ab. Das Tier selbst ließ ein etwas erschrocken klingendes Muhen hören, doch niemand schenkte dem weitere Beachtung. Was die Kuh selbst von ihrer gerade festgestellten Trächtigkeit hielt, spielte für die Anwesenden keine Rolle. Genau so war sie auch nicht gefragt worden, ob sie gedeckt werden sollte - als Pet hatte sie kein Recht auf Mitsprache.

Zusammen mit Danica gab Merle der Kuh noch eine Impfung, ehe diese wieder losgebunden und von Mr. Madsen in ein anderes Gehege geführt wurde. Es würde jedoch nicht lange dauern, bis Merle sie wieder sehen würde, denn in ein paar Wochen stand nun eine Ultraschalluntersuchung an, um festzustellen, wie viele Kälber sie zur Welt bringen würde.

Eine weitere Kuh wurde gebracht und auf dem Tisch befestigt. Wieder scannte Mrs. Madsen die Ohrmarke und las die Daten anschließend vor. Diese Kuh war bereits 27 Jahre alt und der Decktermin lag auf den Tag genau drei Wochen zurück.

Merle wiederholte die Untersuchung mit Hilfe des kleinen Gerätes und eine halbe Minute später konnte sie verkünden, dass auch bei diesem Tier der Deckakt erfolgreich verlaufen war. Genau wie ihre Artgenossin war sie trächtig und würde mindestens ein Kalb zur Welt bringen.

Bei der dritten Kuh lag der Fall anders. Sie war bisher noch nicht gedeckt worden, doch diesen Zustand wollten ihre Eigentümer nun ändern. Dazu war es jedoch notwendig, dass sie vorher von einem Arzt untersucht und für die Zucht als tauglich befunden wurde.

Zuerst stellte Merle sicher, dass die Kuh in einem guten gesundheitlichen Zustand war. Wie bei einer Routineuntersuchung untersuchte sie den Blutdruck und die Temperatur des Tieres, warf einen Blick in Hals und Ohren und machte einen Abstrich.

„Soweit sieht alles gut aus. Soll ich die Kette gleich entfernen?“, erkundigte sich Merle.

Mrs. Madsen antwortete: „Ja, das wäre gut. Wenn wir richtig gerechnet haben, dürfte ihr Eisprung ungefähr in sechs Tagen erfolgen, dann können wir noch diesen Monat den ersten Deckversuch unternehmen.“

Als die Kuh hörte, was mit ihr passieren sollte, begann sie, nervös mit ihrem Schweif zu wedeln und unruhig auf dem Tisch hin und her zu rucken. Doch Danica und Mr. Madsen hielten sie fest und schafften es, das Tier wieder etwas zu beruhigen.

Die Ärztin hatte die Scheide der Kuh schon bei dem Abstrich mit einem Spekulum geweitet und nahm nun einen dünnen, aber recht langen Metallstab mit einem kleinen Haken an der Spitze in die Hand.

Bei der Verwandlung in ein Tier wurde jedem Weibchen eine kurze Kette aus Kupfer in die Gebärmutter implantiert. Sie stellte ein nahezu vollkommen sicheres Verhütungsmittel dar und die Tiere merkten im Normalfall nichts davon, da sie durch die Operation ohnehin betäubt waren. Die Kette hielt über 10 Jahre und verhinderte in dieser Zeit erfolgreich eine mögliche Schwangerschaft. Wollte der Eigentümer des Pets aber mit dem Tier züchten, musste sie natürlich entfernt werden.

Behutsam führte die Ärztin den Stab in den Körper der Kuh ein. Danica hielt den Schweif des Tieres zur Seite, so dass Merle vernünftig arbeiten konnte. Es war nicht einfach, die Kette mit dem Haken richtig zu erwischen und anschließend von dem Körper des Tieres zu lösen, da sie in der Gebärmutter befestigt war und Merle daher den Muttermund etwas weiten musste. Auch für die Kuh war es nicht angenehm, doch durch die Erfahrung und Umsicht der Ärztin hielten sich die Schmerzen in Grenzen.

„So, das wäre geschafft“, stellte Merle schließlich fest, nachdem sie die Kupferkette entfernt hatte. Es würden nur ein bis zwei Tage vergehen, bis die Kuh theoretisch wieder erfolgreich begattet werden konnte. In diesem Fall würde es wohl tatsächlich nur unwesentlich länger dauern.

Zusammen mit Mrs. Madsen füllte Merle anschließend das Formular aus, in dem sie der Kuh die Zuchttauglichkeit und eine gute Gesundheit attestierte.

„Momentan züchten Sie sehr regelmäßig“, stellte sie dabei fest und erinnerte sich, dass auch bei ihrem letzten Besuch vor zwei Monaten schon zwei Trächtigkeitsuntersuchungen auf dem Plan gestanden hatten.

Die Stallbesitzerin nickte. „Ja, das stimmt. Es ist für uns einfach ein sehr guter Zeitpunkt. Der Betrieb läuft gut und die entstehenden Kosten gleichen unseren Gewinn ein wenig aus. Wenn die Kälber dann groß sind, finanzieren sie uns sozusagen unsere Rente“.

Die Ärztin nickte. Sie hatte nichts gegen ein Zuchtprogramm, wenn es ordentlich geführt wurde. Und bei den Madsens hatte sie nicht den Eindruck, dass die Tiere dabei in Mitleidenschaft gezogen wurden.

„Außerdem haben wir gerade eine kleine Glückssträhne“, fügte die Frau hinzu und zwinkerte. Die Ärztin wusste, dass sie darauf anspielte, dass die letzten beiden Kühe jeweils Zwillinge aufgenommen hatten. Jedoch hatte das nicht ganz so viel mit Glück zu tun, sondern mit einem besonderen Medikament, das die Eigentümer vor dem Deckakt eingesetzt hatten, um die Chance einer Mehrfachschwangerschaft zu erhöhen. Seit einigen Jahren war das legal und erfreute sich besonders bei Rindern zunehmend größerer Beliebtheit.

Nach den drei speziellen Untersuchungen folgten die Routineuntersuchungen der restlichen Herde. Eine Kuh nach der anderen wurde in den abgesperrten Bereich gebracht und von Merle genauestens untersucht.

„Habt ihr schon gehört, dass PetEndo ProMilk vertreiben darf?“, erkundigte sie sich, während sie mit zwei Fingern in die Scheide der vor ihr stehenden Kuh eindrang und die Gebärmutter sowie die Eierstücke abtastete.

Mr. Madsen nickte zustimmend. „Ja, ich habe es heute Morgen in der Zeitung gelesen.² Bin mal gespannt, ob die Wirkung wirklich so gut ist, wie sie sagen.“

Auch Danica, die bisher eher still gewesen war und sich auf ihre Arbeit konzentriert hatte, mischte sich nun mit ins Gespräch ein: „Werden Sie ProMilk verwenden?“

„Da sind wir uns noch nicht sicher. Ich denke, dass wir es austesten werden, aber erst einmal mit einem kleineren Teil der Herde“, überlegte der Stallbesitzer laut.

Seine Frau ergänzte: „Wir müssen gucken, ob es wirklich so viel bringt und wie die Kühe damit zurechtkommen.“

„Ich befürchte, dass die Euter der Tiere dabei zu stark belastet werden“, brachte Merle ihre Sorgen zum Ausdruck. Inzwischen hatte sie die Kuh fertig untersucht und begann mit der nächsten.

Frau Madsen erwiderte: „Ich glaube nicht, dass die angegebenen zehn Prozent da so viel ausmachen würden. Es wäre ja eine langsame Zunahme der Milchmenge. So kann sich das Gewebe darauf einstellen.“

„Aber ist nicht irgendwann eine Grenze erreicht, wie weit sich der Körper anpassen kann?“, fragte Danica, und Merle gab ihr stumm recht. Genau das war auch *ihr* Gedanke. Die Euter der Kühe waren auch so schon deutlich beanspruchter als bei normalen Frauen, wenn diese nach einer Schwangerschaft Milch gaben. Hochleistungskühe, wie die Red Holstein Rinder, konnten bis zu drei Liter Milch am Tag geben, bei einer normalen Frau lag der Wert viel niedriger.

Mr. Madsen zuckte mit den Schultern: „Das Ministerium hat es als unbedenklich eingestuft - wir werden sehen.“

² s. Ausgabe 4 der ANIMAL PLANET NEWS (APN) auf www.delliciate.com/18/apn4.htm

Zwei Stunden vergingen, bis Merle die gesamte Herde untersucht hatte. Schließlich war sie auch mit dem letzten Tier fertig und Mr. Madsen führte es in das weitere Gehege, wo die anderen Kühe schon warteten.

Alle untersuchten Rinder waren kerngesund und die Ärztin hatte nichts zu beanstanden gehabt. Auch die Euter und die Zitzen der Tiere waren in einem guten Zustand. Das lag zwar auch daran, dass die Kühe in diesem Stall noch recht jung waren, nicht eine einzige aus der kontrollierten Gruppe war älter als 30 Jahre, sprach aber auch für die Pflege der Madsens.

Zusammen mit Danica räumte Merle ihre Sachen wieder zusammen und verstaute sie in den beiden Koffern. Sie wusste, dass sie den Arbeitstag nun beinahe hinter sich hatte und freute sich bereits auf den Rest des Nachmittags.

Das Ehepaar Madsen begleitete sie wieder zurück auf den Hof, wo Merle die beiden Friesen noch einmal tränkte und von der Wand losband.

„Also dann sehen wir uns in vier Wochen, ich rufe wegen des Termins noch einmal an“, vergewisserte sich Mr. Madsen.

Merle schwang sich auf die Kutsche und nickte zustimmend. „Genau, der Mittwochnachmittag ist ja immer für Stallbesuche freigeblockt.“

Die Ärztin nahm die Zügel in die Hand und gab den beiden Hengsten das Kommando, sich in Bewegung zu setzen. Zuerst langsam, dann mit zunehmend kräftigeren und schnelleren Schritten zogen sie die Kutsche vom Hof. Merle winkte ihren Kunden noch einmal, bevor sie auf die Straße einbogen und zurück in Richtung des Dorfes fuhren.

„Ich mag den Stall; die Tiere dort machen immer einen zufriedenen und gesunden Eindruck“, befand Danica, die direkt neben Merle auf der Kutsche saß.

Die Ärztin nickte zustimmend. „Ja, die beiden machen das wirklich gut. Ich bin mal gespannt, wie viele Zuchten sie noch durchführen.“

Danica wischte sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und meinte: „Naja, wenn sie damit ihre Rente absichern wollen, werden sie noch ein paar Kälber brauchen, oder?“

„Richtig. Eine interessante Form der Altersvorsorge. Habe ich auch noch nicht so oft gesehen“, gab Merle zu. Tatsächlich schien ihr die Idee gar nicht so ungeschickt zu sein, denn langfristig würden die Kälber die durch die Aufzucht entstehenden Kosten sicherlich wieder generieren. Zumindest, wenn es keine Bullen wurden, aber geschickte Züchter verstanden sich darauf, durch genaue Decktermine eine deutliche Mehrheit an Kühen zu erreichen.

Den Rest der kurzen Fahrt schwiegen sie. Merle steuerte die beiden kräftigen Friesen zurück zur Praxis, wo sie und ihre Assistentin kurz abstiegen und die Koffer zurück brachten. Außerdem zogen sie sich um, ehe Danica sich verabschiedete.

Die Ärztin - nun in ihrer normalen Kleidung nicht mehr als solche zu erkennen - kehrte alleine zur Kutsche zurück, tätschelte kurz den Hintern des näher am Bürgersteig stehenden Onyx und schwang sich wieder auf den Wagen, um nach Hause zu fahren. Sie hatte nach diesem arbeitsreichen und anstrengenden Tag endlich Feierabend und würde sich zunächst eine kleine Pause auf der Couch gönnen, bevor ihr Mann später von der Arbeit kam. Am nächsten Tag würde der Stress in der Praxis weiter gehen, doch nun konnte sie sich erst einmal entspannen.

Sanft gab sie den Pferden zu verstehen, dass sie sich wieder in Bewegung setzen sollten und machte sich auf den Weg nach Hause.

ENDE